

der weißgelbe Schimmer der brennenden Bernsteine spendete Trost, der Duft des Harzes beruhigte sie.

Baldur trat neben sie und verschränkte die Arme. »Da wird immer gesagt, ein Mann ohne Uniform sei kein richtiger Mann. Stimmt. Da siehst du's nun selbst: Ohne Uniform ist auch ein Rittmeister nur ein nackter Mensch.«

Aber er hat einen Körper, der eigentlich viel zu schade für eine Uniform wie diese ist, dachte Fenja.

»Er scheint ein ordentlicher Raufbold zu sein«, fuhr Baldur grimmig fort und wies auf die rechte Schulter des Uniformrockes, an dem das Schulterstück baumelte. »Wenn es um die Ehre geht, versteht ein Wohlgeborener keinen Spaß. So fein, wie er scheint, wird er nicht sein, glaub's mir.«

»Was redest du da, Baldur? Er wird von einer Planke getroffen worden sein, oder der andere Mann hat sich bei dem Sturm an ihn geklammert und das Schulterstück versehentlich abgerissen. Du willst wohl nur Schlechtes von ihm denken, oder? Hast du keine Angst, er könnte dich hören?«

»Er schläft wie ein Toter und wird von anderem träumen als von mir.«

Fenja rückte den weißen Uniformrock auf ihrem Schoß zurecht. Er war aus reinwollenem Kammgarn mit einem Futter aus Kaschmir. Und obwohl der feste Stoff noch feucht war, bildete sie sich ein, er wärme ihre Hände. Sie hatte den zerrissenen Ärmel bereits geflickt und machte sich nun daran, den losen Umlegekragen wieder anzunähen. Sie rückte das beschädigte Schulterstück zurecht, da glitt ihr Blick zu ihm, und es war, als befehle er ihr, innezuhalten und ihn genau anzusehen. Sie betrachtete sein klar geschnittenes Gesicht mit der geraden Nase und den kräftigen Augenbrauen. Sein breiter Bartschatten wirkte wie dunkler Samt. Seine vollen Lippen zuckten leicht und kamen ihr im Schein des Lichtes verletzlich vor.

Als er nun seinen Arm hob, auf dem Kissen anwinkelte und seinen Kopf darin barg, verwirbelte sein dichtes braunes Haar hinter seinem Ohr.

Baldur trat näher. »Was tust du da?«

Sie hatte, ohne es zu merken, seine Schläfe berührt und war mit ihrem Finger über seine Wange geglitten. Sie schrak zusammen, zog ihre Hand zurück. Hatte sie sich eingebildet, er hätte sie um diese Zärtlichkeit gebeten? War sie verrückt? Abrupt wandte sie sich zu Baldur um.

»Er ... er hat etwas gesagt. Hast du ihn nicht verstanden?«

»Ich hab nichts gehört. Weißt du nicht, dass ein ordentlicher Offizier auch im Schlaf stummen Gehorsam einhält?« Er grinste und verschränkte die Arme. »Gefällt er dir etwa?«

»Unsinn, seine Uniform interessiert mich.«

»Wirklich? Fenja, die Leineweberin, interessiert sich fürs Tuch, obwohl ein nackter Mann vor ihr liegt? Bist du wirklich so prüde, oder spielst du uns allen etwas vor?«

»Sei still, Baldur. Sag mir etwas über ihn, seine Kleider verraten doch alles. Oder interessiert es dich nicht, wen du in dein Haus geholt hast?«

»Wer trägt schon kniehohe Stulpenstiefel, eine enge weiße Stiefelhose und bunte Borten am schneeweißen Koller?« Er reckte sein Kinn in Richtung des Uniformrockes.

»So etwas trägt nur die Kavallerie, die stolzen Kämpfer zu Pferde und Kaisers Lieblinge. Jetzt ist der Schlachtenreiter beinahe im Meer ertrunken und liegt beim Hocks aufm Sofa.« Er rieb sich die Hände. »Ich werd mir mal 'nen Pfriem genehmigen.« Er öffnete die oberste Schublade der Kommode und holte einen Tabakbeutel hervor. »Er muss ja ein ganz Kaisertreuer sein, der noch zu Silvester auf Halbstiefel und Galahose verzichtet und stattdessen Reithose mit Stulpenstiefel trägt. Hat er auf den Wellen reiten wollen oder wie? Dem Kaiser hätt's sicher gefallen. Hohe Stiefel und feste Schenkel haben nun mal was Besonderes an sich, so was Aufputschendes.« Er lachte derb und schniefte, wobei er kurz seine Augen zusammenkniff und mehrmals mit dem Handrücken über Mund und Nase fuhr.

Fenja wandte ihren Blick von ihm ab und beugte sich wieder über den Uniformrock, befühlte das unbeschädigte versteifte Schulterstück, das von einer Biese in Russischblau eingefasst war. Es war von vier eng nebeneinanderliegenden silbernen Plattschnüren geschmückt, die ein schwarzer Seidenfaden – die Farbe Preußens – spitzwinklig durchwirkte. Zwei viereckige Rangsterne aus vergoldetem Metall waren darauf befestigt, die übereinandergesetzt eine große, in Rot gestickte Sechse einfassten. Und wenn sie es richtig erkannte, war da noch ein verschnörkeltes H mit einer kleinen Eins mit Krone aufgestickt. Was diese Abzeichen wohl bedeuten mochten? Am liebsten hätte sie Baldur noch einmal gefragt, doch sie hatte keine Lust, sich weitere anstößige Bemerkungen von ihm anzuhören. Gedankenverloren ließ sie ihre Fingerkuppe auf einem Rangstern kreisen, bis sie das Gefühl hatte, er sei es, der sich drehte, nicht ihr Finger. Sie ließ ihn los und zupfte stattdessen fahrig an einem zerfaserten Etikett unterhalb des Kragens, an dem sie Buchstaben zu erkennen glaubte.

Baldur schnaubte verärgert. »Offiziere haben ihre eigenen Herrenschnneider. Er wird einen neuen Rock ordern. Aber gib dir ruhig Mühe, es soll später nicht heißen, im Hocksschen Haus hätte sich keiner um ihn gekümmert.«

Fenja nickte wortlos. Baldur hält etwas auf sich und wird mich nicht aus den Augen lassen, dachte sie. Aber solange der Offizier hier liegt, wird er es nicht wagen, unser Streitgespräch, das wir vor Stunden in der Küche geführt haben, wieder aufzugreifen.

Vom Holzofen her flackerten Rußfahnen über die Wände, warfen unruhige Schatten auf das bleiche Gesicht des Rittmeisters. Fenja nestelte am Stoff, undeutlich tanzten die eingestickten Buchstaben vor ihren Augen. Sie erkannte ein »A«, ein »B«, darunter ein »Hö« und ein weiteres großes »Be«. Alles andere schwamm im schwachen Licht der verglühenden Bernsteine. Der Rittmeister stöhnte im Schlaf. Fenja beugte sich vor.

»Sophia.« Es war kaum mehr als ein Hauch, und noch einmal »Sophia« und etwas, was Fenja nicht verstand. Sie spürte, wie sich in ihr etwas schmerzhaft zusammenzog.

»Wer sind Sie?«, flüsterte sie, woraufhin Baldur hinter sie trat und seine Hände auf ihre Schultern presste.

»Lass ihn in Ruh. Näh weiter, was kümmert dich ein Offizier des Kaisers, der von seiner Herzdame träumt?«

Er hatte recht, es sollte sie nicht interessieren, wer dieser Mann war, noch, wovon er träumte. Er war von Adel, und sie hatte ihm, auch wenn er schlief, Respekt zu zeigen. Da fing sie Baldurs begehrligen Blick auf.

»Du hast schöne Hände, Leineweberin. Wie du die Nadel hältst ...«

»Lass mich in Ruh, Baldur. Es ist alles gesagt. Was ich dir im alten Jahr sagte, gilt auch im neuen.«

»Was gelten schon Worte, die in einer einzigen Nacht gesagt werden. Das neue Jahr liegt noch vor uns. Warten wir's ab.«

Sie schwieg. Sie hatte keine Lust mehr, ihm zu widersprechen.

Die Stunden vergingen. Das Feuer knisterte leiser, die Flammen erloschen, auch Fenja fielen irgendwann vor Erschöpfung die Augen zu.

Als sie erwachte, war es noch dunkel. Der Sturm hatte nachgelassen. Baldur saß schnarchend im Ohrensessel seines Vaters. Bevor Fenja sich fragen konnte, wo dieser die Nacht wohl verbracht hatte, schlug der Fremde die Augen auf und sah sie an. Es war ein überraschter, fragender Blick aus blauen Augen, die schnell einen dunklen Glanz annahmen. Fenja kam es vor, als spiegele sein Blick ihr eigenes Staunen wider, und sie war sicher, er teilte bereits ihren schneller gewordenen Herzschlag ...

Da schlug von draußen etwas Hartes gegen die Tür. Fenja sah erschrocken auf. Der Blick des Fremden veränderte sich abrupt. Seine Augen nahmen einen hellen, wachen Ausdruck an, voll konzentrierter Anspannung, die seine Entschlusskraft ahnen ließ. Baldur sprang auf, rieb sich die Augen und ging hinaus. Mit raschem Schritt kehrte er zurück, schlug die Hacken aneinander und salutierte.

»Melde gehorsamst: Transport zum West-Fort Swinemünde gesichert, Euer Wohlgeboren! Kosten übernimmt Infanterist Baldur Hocks persönlich!«

Idiot, dachte Fenja wütend, was bist du nur für ein Idiot, Baldur Hocks. Merkst du nicht, wie verlogen du wirkst? Sie schämte sich und schlug die Augen nieder. Sie wollte nicht sehen, dass der Fremde, ein attraktiver Mann, sich in seiner Rolle als Rittmeister von Baldurs militärischem Eifer geschmeichelt fühlte. Umso überraschter war sie, als sie seine verärgerte Stimme hörte.

»Festung Swinemünde? Zu den Küstenartilleriebatterien? Wie kommen Sie auf solch eine Idee, Hocks? Haben Sie das Oberkommando übernommen, oder können Sie keine Rangabzeichen lesen?«

Baldur sackte kurz in sich zusammen, schlug ein weiteres Mal die Hacken knallend aneinander und nahm wieder Haltung an. »Verzeihung, Euer Wohlgeboren, ich dachte nur ...«

»Sie werden doch wohl noch Heer und Marine auseinanderhalten können, oder?« Der Fremde musterte ihn mit durchdringendem Blick. »Und wenn schon nicht zu den Brandenburgern an der Havel, so hätten Sie einen Boten zur Kavallerieinspektion in Stettin jagen sollen.«

»Bitte ergebenst um Nachsicht, Euer Wohlgeboren.«

Der Offizier wartete einen Moment, als genieße er die Spannung, dann lachte er auf. »Ist auch egal. Rühren Sie sich. Und lassen Sie das Hackenschlagen und ›Euer Wohlgeboren‹. Zivil geht's auch. Im Ernst: Der Ahlbecker Hof wäre mir lieber, aber so falsch ist Ihr Vorschlag nicht. Bei diesem Orkan brauche ich Unterstützung von der

Marine. Ich muss unbedingt wissen, ob die Männer im Boot überlebt haben. Wissen Sie schon etwas Näheres? Wir waren erst zu acht, zwei gingen über Bord und die anderen, was ist mit denen?«

»Sie haben einen retten können, Herr Rittmeister. Er lebt und wird heute früh in die Station des hiesigen Krankenhauses kommen. Von den anderen weiß ich nichts Genaues.«

»Gut, ich werd mich selbst erkundigen. Haben Sie sonst irgendwelche Nachrichten von dieser Nacht? Gibt es noch mehr Überlebende?«

»Ich weiß es nicht, Herr Rittmeister.«

»Waren Sie denn nicht die ganze Zeit draußen bei den anderen Männern?«

Über Baldurs Wangen huschte eine verlegene Röte. »Nein, Euer Wohlgeboren.« Er war völlig verunsichert.

»Wo waren Sie denn, Mann? Doch wohl nicht hier in der guten Stube, während draußen Land und Leute untergingen?«

Baldur blickte zu Boden, knetete die Hände, dann ging ein Ruck durch seinen Körper. Er straffte sich und presste die Hände seitwärts an die Hosennaht.

»Ich habe persönlich Ihre Nachtwache übernommen, Euer ... äh ... wohlge... Herr Rittmeister.«

Der Fremde schwieg beredt und suchte Fenjas Blick. Er verstand. Da legte er seine Hand auf den Uniformkragen, den sie noch immer im Schoß hielt.

»Wie heißen Sie?«, fragte er leise.

»Fenja, Fenja Wolgardt«, wisperte sie tonlos.

Er zog ihre Hand dicht an seinen Mund und deutete einen Kuss an. »Danke, Fenja.« Dann nickte er Baldur zu. »Rasch, helfen Sie mir beim Anziehen. Sie haben doch etwas Trockenes für mich?«

Kurz darauf verließ er in Baldurs Begleitung das Hockssche Haus. In einer Hand hielt er einen Seesack, in dem seine feuchten Kleider verstaut waren.

Fenja sann ihm nach. Ob er fürchtete, Sophia, von der er geträumt hatte, könne ebenfalls ertrunken sein? Oder wartete sie irgendwo auf dieser Welt auf seine Nachricht?

Sophia.

Ein seltsamer Name. Ein Name, der nach dem Duft dunkler Blüten und nach fremder Musik klang. Er wird ihr einen Neujahrsgruß schicken und froh sein, sie in Sicherheit zu wissen.

Er würde sie, Fenja, bereits vergessen haben. Schließlich war sie nur ein armseliges Geschöpf, das noch nicht einmal Silvester feiern konnte, sondern vom Herrgott zur rechten Zeit an den Strand geschickt wurde, um Schiffbrüchige wie ihn aufzulesen.

An ihrer Stelle hätte jede andere Magd, jedes andere Dienstmädchen sitzen und seine Uniform ausbessern können.

Sie war nichts Besonderes.

Aber irgendetwas in ihr war anders geworden.

Sie zog den Ärmel seiner Uniformjacke zu sich heran, dessen Riss sie gerade zugenäht hatte, und biss den Faden durch. Ein heißer Schrecken durchfuhr sie, als ihr

bewusst wurde, dass er die Jacke nicht mitgenommen hatte. Sie strich über den festen Stoff, roch an der Innenseite des Kragens, glitt mit den Händen über das Innenfutter, als könne sie den muskulösen Konturen seines Rückens nachspüren.

Kaum war die Kutsche mit dem in Decken gehüllten Rittmeister angefahren, kehrte Baldur schwer atmend zurück. Er riss Fenja den Uniformrock vom Schoß und schlug ihr ins Gesicht.

»Warum hast du ihm deinen Namen genannt? Warum? Meinen sollte er behalten. Meinen!«

Er war blind vor Wut.

Und sie wimmerte vor Schmerzen.

Dann ließ er sie allein.

Sie merkte, dass sie viel zu erschöpft war, um bei dem Sturm nach Hause zu gehen. Sie schlich zu Baldurs Mutter hinauf und weinte. Diese strich ihr mit fiebrig-feuchter Hand über den Kopf. »Er braucht eine Frau. Heirate ihn, Fenja. Dann wird er ruhiger. Ich hab's mit seinem Vater auch so erlebt.« Sie wandte ihr das Gesicht zu: »Soll ich dir die Wahrheit sagen? Als Mutter mag ich es kaum aussprechen, aber ich glaube, Baldur dankt im Stillen seinem Herrgott dafür, dass der ihm den Bruder so früh genommen hat. Er will nur dich. Er ... hat dich schon immer gewollt.«

Sie hatte es verdrängt, immer wieder verdrängt. Wie gelähmt blieb sie, an den Bettkasten gelehnt, auf dem Boden hocken und starrte in die Dunkelheit. Sie würde weder diesem Mann noch ihrem vorgezeichneten Lebensweg entkommen können.

Langsam schläfernten die regelmäßigen Atemzüge seiner Mutter sie ein.

Wenige Stunden später weckten sie die ersten Sonnenstrahlen des Neujahrmorgens. Fenja fühlte sich ein wenig besser. Sie stand auf, nahm ihren Korb und verließ das Hockssche Haus. Sie würde alles darum geben, es nie wieder betreten zu müssen.

Der Himmel war wolkenlos, die Luft klar und kalt. Fenja trat in das strahlende Sonnenlicht des Neujahrmorgens 1905 hinaus. Überall funkelten Eiskristalle im noch unberührten Schnee. Die Welt hätte nicht friedvoller aussehen können. Fenja atmete die kühle, beruhigende Meeresluft ein und ging zum Strand hinunter. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen. Eine Möwe schrie, zwei weitere stoben flügelschlagend neben ihr auf. Ansonsten war es still.

Die Ostsee zeigte ihr unschuldiges Gesicht. Glitzernd streckte sie sich aus wie ein azurblaues Seidendamastuch mit eingewebten Silberfäden. An ihrem hohen Saum türmten sich Tausende von Eisschollen.

Ob die Wellen der letzten Nacht Bernsteine angespült hatten?

Fenja blickte zur Ahlbecker Seebrücke hinüber. Sie sah aus, als sei sie über Nacht ins Meer gezogen und von unsichtbaren Klöpplerinnen mit Spitzen aus Eis geschmückt worden. Eiszapfen hingen dicht an dicht von ihrem roten Dach, ihren vier grünen